

## DRITTER FASTENIMPULS 2024



Noch einmal sei es gesagt: *Fasten muss nicht weh tun*. Fasten ist ein zeitweiser Verzicht auf die ganz normalen Zerstreuungen, die unseren Alltag bestimmen, eine geistige Rückkehr zu unserm Ursprung, ein bewusstes Erinnern an das große, kaum fassbare Geheimnis unserer Herkunft. Wir sind nämlich *Geschöpfe Gottes* – das wird so leicht dahingesagt und wiegt als Wahrheit doch so unglaublich schwer... Auch eine Freude steckt darin. Kein geringerer als Gott selbst hat uns gemacht, einen jeden von uns. Ganz zu Recht wird Er schon deswegen „unser Vater im Himmel“ genannt. Die Hinwendung zum Vater schmerzt nicht.

Franz von Assisi hat eine faszinierende Folgerung aus der Einsicht der gemeinsamen Kindschaft gezogen: Alle Geschöpfe Gottes sind einander Schwester und Brüder! Jetzt im Vorfrühling machen unsere stillen Schwestern, die Pflanzen, mit ihrem Grünen und Blühen auf sich aufmerksam. Nun schauen wir sie besonders gerne an. Ein weiterer ganz und gar nicht qualvoller Fastenimpuls könnte nun darin bestehen, dass wir uns beim liebevollen Anblicken eines grünenden Baumes „hinter“ ihm den Schöpfer vorstellen, wie er den Baum einst erdacht hat; und dann, als der erste Baum dastand, zufrieden meinte, dass auch dieses Werk „gut“ geworden sei.

Der ganz unvergleichlichen Schöpferkraft, Majestät und Herrlichkeit Gottes könnte durchaus einmal gedacht werden – wenn wir etwa, spazierend, die grünen Knospen an den Baumspitzen bemerken und uns hoffentlich auch daran erfreuen. Es sollte eigentlich nicht schwerfallen, von dieser Freude aus zur nächsten zu gelangen – zu der an Gott, dem Schöpfer Himmels und der Erde, der auch den Baum ersann.

Nicht auszuschließen, dass es König David vor 3000 Jahren ähnlich ergangen ist, als er durch die neu aufkeimende Natur schweifete. Einer dieser jubelnden Psalmen Davids, der 145., beginnt mit den ganz erstaunten Ausrufen:

„Ich will dich erheben, meinen Gott und König, ich will deinen Namen preisen auf immer und ewig. Jeden Tag will ich dich preisen und deinen Namen loben auf immer und ewig. Groß ist der HERR und hoch zu loben, unerforschlich ist seine Größe. Geschlecht um Geschlecht rühme deine Werke, deine machtvollen Taten sollen sie künden! Den herrlichen Glanz deiner Hoheit und deine Wundertaten will ich besingen.“

„Den herrlichen Glanz deiner Hoheit“: Zwingt dieses Wort nicht geradezu den Gedanken an eine aufblühende Landschaft herbei, an die Schönheit der Natur insgesamt? Psalm 146 fährt ganz in dieser hymnischen Weise fort:

„Halleluja! Lobe den HERRN, meine Seele! Ich will den HERRN loben in meinem Leben, meinem Gott singen und spielen, solange ich da bin ... Er ist es, der Himmel und Erde erschafft, das Meer und alles, was in ihm ist. Er hält die Treue auf ewig ... Halleluja!“

Ganz in diesem Sinne lautet auch der Anfang der alten Präfation:

„Es ist in Wahrheit würdig und recht, billig und heilsam,  
*Vere dignum et iustum est, æquum et salutäre,*  
Dir immer und überall dankzusagen,  
*nos tibi semper et ubique grátias ágere:*  
Heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott  
*Dómine sancte, Pater omnípotens, ætérne Deus...*“

Wer immer so lobt und dankt: Fühlt er sich dabei denn wirklich nur dem Herzen der Natur näher, weiß er sich nicht gleichzeitig auch ein wenig zum *Thron des Höchsten erhoben?*

Fasten, innerlich werden, allem banalen Äußeren auf eine Zeit hin *ade* (adieu, von à dieu: hin zu Gott!) sagen – kann durchaus auch fröhlich stimmen.

Sigmund Bonk

